

Schweizerische Vereinigung  
für Freiheit, Demokratie  
und Menschenwürde  
3000 Bern 11

## Mitteilungen

editorial

AMI BOSSARD  
VORSTANDSMITGLIED PRO LIBERTATE



### «Das Bessere ist der Feind des Guten»

Die aktuelle wirtschaftliche Lage scheint unsere Politiker nicht zum Umdenken zu bewegen. Anstatt sich mit Lösungen für die anstehenden Probleme im eigenen Land zu befassen, hat man sich dem Internationalismus verschrieben und versucht weltweit Probleme zu lösen. Was wir benötigen, ist der Mut, uns auf unsere Stärken zu besinnen und nicht zu Anpassern zu verkommen, die alles so machen wie die Nachbarländer. Qualität und eigene Ideen werden auch in Zukunft eine Chance haben, dabei müssen wir wieder bescheidener werden und zuerst in unserem Land wieder Ordnung herstellen. Wir benötigen unbedingt einen Richtungs- und Gesinnungswechsel. Unsere staatlichen Ausgaben und Aufgaben überborden, sie müssen entschlackt werden, und der teure Ballast muss endlich beseitigt werden. Der Staat hat die Kernaufgabe, die Sicherheit und Freiheit seiner Bürger zu garantieren und die Rahmenbedingungen bereitzustellen, damit die Bürger ihren Lebensunterhalt selbständig erwirtschaften können.

Zum 1. August 2003 übergeben wir unseren Mitgliedern, Gönnern und Sympathisanten die von Dr. Sigmund Widmer abgefasste Schrift «Die Schweiz – ein eigenwilliges Land».

Wir wünschen allen Mitbürgerinnen und Mitbürgern einen besinnlichen Bundesfeiertag. Seien wir dankbar, dass wir in diesem Land leben dürfen. Und tragen wir Sorge zu unserer Schweiz!  
Vorstand PRO LIBERTATE

### «...aime ton pays...»

Gespräch zum 1. August 2003 mit Herrn Conrado A. Surber, Auslandschweizer

*Peru ist ein Land mit vielen wirtschaftlichen und politischen Problemen. Wie kommt es, dass Sie gerade dort arbeiten?*

**In Peru geboren zu sein und hier die Schule besucht zu haben, das prägt einen stark. Nach dem Hochschulstudium in der Schweiz und der Ausübung des Berufes in den 70er-Jahren gründete ich eine auf die Andenländer spezialisierte Ingenieur- und Beratungsfirma – die Interandes AG – mit der Vision, interdisziplinär und auf der Basis privatwirtschaftlicher Prinzipien Entwicklungsprojekte voranzutreiben.**

**Aufgrund des gewaltigen wirtschaftlichen Nachholbedarfes eines armen Landes wie Peru – einerseits – und angesichts des grossen Potenzials der natürlichen Ressourcen – andererseits – ergeben sich vielfältige Möglichkeiten zur Förderung und Verwirklichung innovativer Projekte. So betätigt sich die Interandes seit bald 25 Jahren nicht nur in Peru, sondern zum Teil auch in Ecuador, Bolivien und Venezuela.**

*Als Auslandschweizer haben Sie die Verbindungen zur Schweiz*

*nicht abgebrochen. Im Gegenteil, Sie haben 1991, ein Jahr vor der denkwürdigen EWR-Abstimmung, die Auslandschweizer-Union (ASU) gegründet. Was will die ASU?*

**Artikel 2 der ASU besagt wörtlich zum Zweck:**

**«Der Verein bezweckt die Förderung der Ausübung der politischen Rechte der Auslandschweizer durch die ständige Willensbildung in der Schweiz und im Ausland und die Aufstellung einer Organisation zur Teilnahme an eidgenössischen Wahlen und Abstimmungen sowie zur Lancierung eidgenössischer**

#### In dieser Ausgabe

- 1 Zum Bundesfeiertag 2003
- 4 Wie Nationalräte ihre Wähler vertreten
- 6 PL-Veranstaltung: Rheinhäfen beider Basel
- 7 Pisa – in der Bildung läuft was schief
- 7 Die Spalte des Präsidenten: PRO LIBERTATE
- 8 Zusammenfassung





■ «Tell verkörpert wenn nicht dokumentierte Geschichte, so doch den Gedanken der Freiheit als höchstes Gut.» ■■

Initiativen und Referendumsbegehren.

Im erweiterten Rahmen verfolgt der Verein den Zweck, alle Auslandschweizer aller Kulturkreise untereinander näher zu bringen über den Weg der Wahrnehmung ihrer spezifischen Interessen und ihrer aktiven Teilnahme an der Behandlung der gesellschaftlichen Fragen der Schweiz und ihres internationalen Umfeldes.»

*Als Auslandschweizer erhalten Sie aus der Schweiz die Zeitschrift «Schweizer Revue». Jedes Jahr findet zudem der Auslandschweizerkongress statt. Haben Sie als Auslandschweizer auch den Eindruck, dass eine eigentliche Behördenpropaganda stattfindet?*

Die «Schweizer Revue» hat sich je länger desto expliziter zu einem Sprachrohr der Verwaltung und zum unverschämten Vehikel einer völlig einseitigen Darlegung der Behördenpropaganda zu den eidgenössischen Abstimmungen verwandelt.

Da die Auslandschweizer eigentlich eher autoritätsgläubig sind, werden sie durch diese massive Behördenwerbung besonders stark beeinflusst, die opponie-

rende Gegenseite kommt jedoch immer zu kurz. Bedenklich ist vor allem die Tatsache, dass diese Zeitschrift durch den Steuerzahler getragen wird; daraus sollte das Grundrecht abgeleitet werden, dass die betroffenen Schweizer Bürger wirklich ausgewogen und objektiv informiert werden.

*Diesen Herbst beabsichtigt die ASU, in den Kantonen Zürich, Tessin und Waadt mit eigenen Listen an den Nationalratswahlen teilzunehmen. Welche Anliegen würden ASU-Nationalräte vertreten? Oberstes Anliegen wird sein, dass die Schweizer im Ausland nicht ausschliesslich zu Ausländern in der Schweiz werden. Programmatisch heisst dies vor allem, dass folgende Schwerpunkte zum Ausdruck gebracht werden:*

- radikale Bekämpfung des Asylrechtsmissbrauches
- ein Europa der eigenständigen Regionen, wider den Brüsseler Dirigismus
- Rentensicherung durch Gesundung der AHV
- Reduktion der Staatsquote: höhere Effizienz und Trans-

parenz durch eine schlankere Verwaltung

- Korrupte Manager und ihre Verbündeten in der Verwaltung zur Rechenschaft ziehen (Fall Swissair, Kantonalbanken u.a.)

*Nachdem unser Land wegen der Anschwärmungen im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg (Bergier) in negative Schlagzeilen geraten ist, versucht man jetzt mit Imagekampagnen unser Bild aufzupolieren. Wie wird die Schweiz in Peru wahrgenommen?*

Von den gezielten Imagekampagnen war eigentlich wenig zu spüren. Der in Lateinamerika herrschende gesunde Menschenverstand brachte es mit sich, dass die ungerechtfertigten Anschwärmungen der Schweiz ziemlich unbeachtet blieben. Instinktiv spüren die meisten Lateinamerikaner dies auch als Manöver gewisser US-amerikanischer Interessenskreise mit dem Ziel, die Schweiz unter Druck zu bringen.

Die Schweiz wird in Peru – wie in ganz Lateinamerika – nach wie vor sehr positiv wahrgenommen, die negativen Schlagzeilen der letzten Jahre – etwa der Imageverlust durch die Affäre Swissair – wurden von der Allgemeinheit kaum beachtet, sie haben aber bei den Auslandschweizern Verunsicherung ausgelöst und tiefe Furchen hinterlassen.

*Sie kennen nun zwei unterschiedliche Kulturen. In der Schweiz wird viel über die positiven Seiten einer multikulturellen Gesellschaft gesprochen. In diesem Zusammenhang plädiert man für einen EU-Beitritt, offene Grenzen und betreibt seit dem UNO-Beitritt einen internationalen Hyperaktivismus. Wie beurteilen Sie diese Entwicklung für die Schweiz?*

Ein gesundes Mass an Multikulturalität ist erforderlich, ja notwendig. Die eigene Identität der Schweiz darf jedoch im EU-Getümmel nicht untergehen. Der wahre Grund für einen EU-Beitritt der Schweiz hat überhaupt nichts mit einer – erweiterten – europäischen multikulturellen

Gesellschaft zu tun, die EU will die Schweiz ja nur als Netto-Zahlerin haben und sie dabei politisch «kastrieren».

Zu beachten ist, dass gerade das Auslaufmodell EU eigentlich eine kulturelle Verflachung anstrebt, indem krampfhaft versucht wird, durch eine abstruse – vermeintlich konsumentenfreundliche – Standardisierung von Waren, Dienstleistungen, politischen Prozeduren, Währung u.a. letztlich die kulturelle Vielfalt und die wirtschaftliche Dynamik zu untergraben.

Die Schweiz muss sich konsequent gegen diese zerstörerische Entwicklung geistig und materiell zur Wehr setzen, auch im Namen aller kulturellen Minderheiten Europas. Denn wo in aller Welt wurde die Integration vier verschiedener Kulturkreise – bei gleichzeitiger Respektierung ihrer Eigenständigkeit – so erfolgreich verwirklicht wie in der «Willensnation Schweiz»?

*Wo liegen Ihrer Meinung nach die Stärken der Schweiz?*

Die grosse Stärke der Schweiz stammt aus ihrer Eigenständigkeit, welche ihrerseits auf den absoluten Grundwert der «Freiheit» basiert. Eine – bewusst agierende – freie Gesellschaft wird wirtschaftlich und sozial immer wettbewerbsfähig bleiben.

Die Demokratie ist ebenfalls eine Konsequenz der Ausübung der Freiheit in der Mitgestaltung der Gesellschaft. Deshalb ist die Beschneidung der politischen Rechte der Schweizer Bürger – welche die EU generell anstrebt – vehement zu bekämpfen.

Damit verbunden ist auch der Gedanke der «Neutralität» als Stärke zu werten, auch wenn die dekadenten bürgerlichen Parteien und ihr opportunistischer Partner – die Linke – alles daran gesetzt haben, die Neutralität zu unterwandern: Zum Sündenregister der Verwaltung gehört – nebst dem angestrebten EU-Beitritt – die glücklose Einbindung in die politische UNO, die Anlehnung an die NATO usw.

Andere Stärken sind in diesem Zusammenhang die Zuverlässigkeit

der Schweiz im Allgemeinen, auch ihr Bestreben nach Perfektion. Das Vertrauen etwa ins schweizerische Bankensystem stellt einen sehr wertvollen Aktivposten dar, das Bankgeheimnis ist mit allen Mitteln zu stützen und zu schützen.

*Was könnte die Schweiz von Peru lernen?*

Eminent wichtig ist in Lateinamerika – nicht nur in Peru – der Geist der Zusammengehörigkeit, vielleicht als «horizontale Solidarität» zu definieren. Dies betrifft die starken Bindungen in der Familie, in den Freundeskreisen. In Lateinamerika kommt das Gefühl des «Alleinseins» – der tiefen Einsamkeit, welche viele Personen in der angelsächsischen und germanischen Gesellschaft prägt – sehr selten zum Vorschein.

Auch die Geduld und Weisheit der alten Indio-Kultur Perus ist nachahmenswert, sie basiert auf den «ayllu»-Gedanken, das heisst das Wohl der Gemeinschaft stellt den obersten gesellschaftlichen Wert dar.

*Wirtschaftlich stecken wir momentan in einer Krise. Wo sehen Sie als Auslandschweizer Lösungen, um diese Krise zu bewältigen?*

Die wirtschaftliche Krise in der Schweiz – hauptsächlich durch die Arbeitslosigkeit ausgedrückt – beruht sowohl auf externen als auch auf internen Faktoren. Die externen Gründe – internationale Rezession, vor allem im wichtigsten Handelspartner Deutschland – können kaum beeinflusst werden. Was die hausgemachten Krisenfaktoren betrifft, so könnte man sich auf folgende Grundwerte der Schweiz besinnen:

- Genügsamkeit: Alle Managerlöhne – auch in der Verwaltung – müssten sofort nach unten korrigiert werden, denn sie entsprechen nicht mehr ihrem effektiven Leistungsausweis und ihrer Produktivität. Die freigestellten Mittel sollen dann zur angewandten Forschung appliziert werden.
- Aufrichtigkeit: Korrupte Manager und ihre – wenn



Conrado A. Surber ist 1946 geboren und Doppelbürger der Schweiz (Stadt Zürich) und von Peru. Er hat Wohnsitz in Schaffhausen, ist verheiratet und Vater von 4 Kindern (1975, 1978, 1980, 1986).

#### Ausbildung:

- ETH Zürich: Dipl.El.Ing.ETH, dipl.Betr.Ing.ETH,
- Universität Zürich: Studium der Betriebswirtschaft, Lic.oec.publ

#### Tätigkeit seit 1979:

Gründung und Leitung der Ingenieur- und Beratungsfirma Interandes AG (Schaffhausen/Lima), spezialisiert auf interdisziplinäres Vorgehen zur Planung und Durchführung privatwirtschaftlich gelagerter Entwicklungsprojekte in Südamerika.

auch stillen – Verbündeten in der Verwaltung an den Pranger stellen und rechtlich belangen.

Die Auslandschweizer in der 3. Welt könnten u.a. die Auswanderung von qualifizierten Schweizer Arbeitslosen ermöglichen: zur Bildung von neuen Kapazitäten – z.B. im KMU- und Finanzsektor – in Partnerschaft mit lokalen Unternehmern. Anstatt Arbeitslosengelder und Sozialhilfe an Langzeitarbeitslose zu zahlen, könnten diese Mittel vom Staat als «Startkapital» geleistet werden. Dabei müssten diese auswandernden Schweizer sich ebenfalls in Selbstgenügsamkeit üben, das heisst, ihren Lebensstandard den lokalen Gegebenheiten anpassen.

*Der 1. August ist unser nationaler Feiertag. Die so genannten Kulturverständigen dieses Landes haben in den letzten Jahren wacker versucht, die Idee Schweiz zu demonstrieren. (Beispiele dafür sind unter anderem die Landesausstellung in Spanien mit dem Slogan «la Suiza non existe» oder das Affentheater an der letztjährigen Expo.) Was bedeutet dieser Tag für Sie?*

Die 1.-August-Feier im Schweizerklub in Lima bleibt mir seit meiner Kindheit in guter Erinnerung, auch meine vier Söhne haben die Kerzlein ihrer Lampions immer wieder angezündet und das entfachte Feuer als Andenken an die ferne Schweiz mit Freude miterlebt. Es mag vielleicht daran liegen, dass die Lateinamerikaner als ziemlich heimatverbunden – ja patriotisch oder oft krass nationalistisch – gelten, es ist aber so, dass es keinesfalls so genannte «Hurra-Patrioten» sind. Der grosse Identitätsverlust der Schweiz während der vergangenen 30 Jahre wurde durch den vermehrten Wohlstand induziert, die grossen moralischen Verantwortlichen für diese geistige Misere sind wieder die bürgerlichen Parteien – und ihre umheimlichen Weggefährten, die Linken. Was die aus der Mode gekommene Heimatliebe anbetrifft, so müsste dieses Gefühl nach wie vor wieder stärker in den Vordergrund treten. Der Vater von Jean-Jacques Rousseau mag vor zweihundert Jahre nicht falsch gelegen sein, als er seinem Sohn sagte:

«Jean-Jacques, aime ton pays...»

*Gerne würden wir nun von Ihnen erfahren, welche Gedanken Sie Ihren Landsleuten in der Schweiz zum 1. August mitgeben möchten. Deshalb absolviere ich mit Ihnen eine kleinen «1.-August-Marathon»: Was kommt Ihnen zu folgenden Stichworten spontan in den Sinn?*

#### Heimat?

**Keinesfalls ein «Wegwerfartikel», unbedingt zu untermauern.**

#### Schweizerkreuz?

**Als Urzeichen des von Pseudo-intellektuellen verlachten Christentums und als Grundsymbol der Schweiz auch explizit zu stützen.**

#### Wilhelm Tell?

**Se non è vero è ben trovato... Tell verkörpert wenn nicht dokumentierte Geschichte, so doch den Gedanken der Freiheit als höchstes Gut.**

#### Rütlichschwur?

**Dank Gemeinschaftsgeist und Kooperation können auch klei-**

**ne Minderheiten Grosses erreichen.**

#### Höhenfeuer?

**Als Kommunikationsmittel zur praktischen Solidarität unbedingt weiter zu pflegen, nicht als verstaubte Folklore-Usanz etwa zu vertreiben.**

#### Neutralität?

**Beruhet auf bewährtem Verhalten seit bald 500 Jahren, als erlebte Geschichte in der Schweizer Aussenpolitik; unbedingt hoch zu bewerten.**

#### Solidarität?

**Leider ein oft missbrauchtes Konzept, durch welches sich der Hyperaktivismus in der Aussenpolitik immer rechtfertigen lässt. So basiert der Asylmissbrauch – leider – auf falsch verstandener Solidarität seitens der Verwaltung und der in Verruf geratenen «classe politique».**

#### Politikverdrossenheit?

**Eben die dekadente «classe politique» und ihr opportunistisches Machen oder Laissez-faire haben es mit sich gebracht, dass viele Schweizer Bürger wenig von der Politik und – noch weniger – von den Politikern und hohen Beamten halten.**

#### Schweiz in Europa?

**Die Schweiz ist nicht nur das Wasserschloss Europas, sie ist**

**der materielle Hort der Freiheit und Neutralität, und das soll auch so bleiben. Die Schweiz hat in der Geschichte Europas einen unverkennbaren Platz erungen, in Zukunft soll sie frei und neutral bleiben, in einem echt föderalistischen Europa der Regionen mit weit gehenden politischen Rechten dotiert.**

#### Freiheit?

**Wie bereits erwähnt, stellt dies das höchste Gut der Menschheit dar, auf Gedeih und Verderben. Eine Kurdenfrau sagte mir einmal vor dem Globus in Zürich im Zusammenhang mit der Schweiz: «Demokratie ist Freiheit für alle!» Es sieht so aus, als ob wir vor lauter Politisieren und Konkordanz eben diese einfache Vorstellung aus den Augen verloren haben. Nachdem wir Auslandschweizer eher einem etwaigen Freiheitsverlust weltweit exponiert sind, so bedeutet dieser Wert das Wichtigste für uns.**

*Sehr geehrter Herr Surber, wir danken Ihnen für das Gespräch.*

Mit Herrn Surber sprach Ami Bossard  
bossard@prolibertate.ch

## Wie Nationalräte ihre Wähler vertreten

MAX SCHIO,  
EHRENMITGLIED PRO LIBERTÄTE

**Im Hinblick auf die kommenden Wahlen verdienen die Abstimmungen im Nationalrat unsere Aufmerksamkeit. Haben die von Ihnen vor vier Jahren gewählten Parlamentarier (und deren Partei) Ihre Erwartungen erfüllt? Sind sie allenfalls als «Blindschleichen» in Erscheinung getreten?**

Seit 1975 werden die politischen Positionen unserer Abgeordneten in so genannten Parlamentarier-Ratings zusammengefasst<sup>1)</sup>. Für

das Amtsjahr 2002 (Wintersession 2001 bis und mit Herbstsession 2002) wurden 40 Abstimmungen nach bestimmten Kriterien ausgewählt. Es empfiehlt sich, die ausführlichen Erläuterungen (Seiten 3–11, 38 ff.) der Autoren zu beachten. In der Publikation sind die ausgewählten Abstimmungen mit ihren Themen beschrieben und die Voten der Ratsmitglieder vermerkt. Die Langzeit-Ratings reichen bis 1988 zurück. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse erschien in der NZZ vom 3.12.2002<sup>2)</sup>. Sie liefert auch die Ratings für die ersten drei Jahre der Legislaturperiode 2000–2002.

Summarisch sei hier lediglich festgehalten:

- Parteienzugehörigkeit ist ein unzuverlässiger Indikator für die politische Gesinnung der Volksvertreter. An eine Fraktionsdisziplin halten sich SP und Grüne, mehr oder weniger auch die SVP. FDP und CVP hingegen wirken oft als Mehrheitsbeschaffer des politischen Gegners.
- Bei jedem Parlamentarier wird von null Punkten als der politischen Mitte ausgegangen. Je häufiger er (sie) für die linke Position stimmt, desto weiter links wird er (sie) im politischen Spektrum angesiedelt – und umgekehrt.
- In beiden Fällen kann ein Minimum von –10 Punkten («perfekter Linker») und ein Maximum von +10 Punkten («perfekter Rechter») erreicht werden.

Ob Parlamentarier links oder rechts vom Durchschnitt ihrer Partei stimmen, ist aus dem **Median** ersichtlich. Für die Gesamtheit des Rates liegt er bei **+1,2**. Jener der Bundesratsparteien lautet **–9,3 (SP), –0,8 (CVP), +4,4 (FDP) und +9,4 (SVP)**, wobei die SVP BE (+8,7) und die SVP ZH (+9,4) wie erwartet auseinanderdriften.

Die Ratings der Parlamentarier bewegen sich in ungleich grossen Abständen. Die **SP**, bei der nicht wenige ihrer Abgeordneten zu den Sitzungen im Marthaler-Look erscheinen, hält sie im engen Bereich zwischen –10,0 (De Dardel, GE; Goll, ZH; Müller-Hemmi, ZH) und –8,3 (Aeppli-Wartmann, ZH). In der **FDP**-Fraktion (Median +4,4) rangieren 10 Mitglieder unter dem Gesamtrating des Rates von +1,2.

Angeführt von John Dupraz, GE (–2,8), reihen sich drei von acht weiblichen Mitgliedern ein (Nabholz, Bernasconi, Vallender), und die Herren Suter, Christen, Guisan, Glasson, Abate und Pelli. Auf der rechten Seite der Skala findet man mit +8,8 (Schneider-Ammann, BE) und +8,3 (Hegetschweiler, ZH) die «Höchstplatzierten» der FDP. Ständerätin Langenberger, die neue Parteipräsidentin, brachte es im NR auf ein Rating von +1,3 (1996–1999), weit links vom Median ihrer Partei. Zusammen mit Irène Berger (NE), ihrer Fraktionskollegin im Ständerat, gehört sie zu den Unterminierern unserer Wehrbereitschaft: Den Wehrmännern soll die Taschenmunition vorenthalten werden. Ob da ihren Vorgängern Loretan und Rüesch nicht die Galle hochkommt?

Bei der **CVP** liegen alle acht weiblichen NR unter dem Partei-Median von –0,8. Ihre «linksten» Vertreter sind Odilo Schmid, VS (–6,2) und Neiryneck, VD (–6,0), wogegen Loepfe, AI (+6,0) und Widrig, SG (+5,6) den «rechten Flügel» abschliessen. Unter dem Gesamtrating des Rates (+1,2) reihen sich 23 Mitglieder ein, das sind  $\frac{2}{3}$  der Fraktion; sie tendiert entschieden nach links.

In der Fraktion der **SVP** (Median +9,4) sitzen nur drei Damen: Gädient, GR (+1,2), Haller, BE (+3,3), Fehr, ZH (+5,7). Zu ihnen gesellen sich mit den tiefsten Ratings Siegrist, AG (+1,9) und Hassler, GR (+3,3). Mehr als zwei Drittel der Fraktion bringen es auf ein Rating von +9,0 bis +10,0.

Für Ratsmitglieder, die sich durch häufige Abwesenheit auszeichne-

ten, sind die Angaben allerdings ungenau. An den von 2000–2002 in Betracht fallenden 120 Abstimmungen nahmen z.B. die Mitglieder der Lega nur sporadisch teil: Maspoli 34-, Bignasca 18-mal. Abwesenheiten dieser Grössenordnung müssten ihre Wähler eigentlich zum Nachdenken anregen.

In der Exekutive nicht vertretene Fraktionen politisieren links oder nahe der Mitte: Grüne Partei (–9,3 bis –8,2), Liberale (+1,3 bis +3,7) und Ev./Unabhängige (–6,1 bis –3,5, nur Waber rangiert mit +4,6 in der entgegengesetzten Richtung).

Was mag mehr als die Hälfte der Wahlberechtigten davon abhalten, ihre Rechte wahrzunehmen? Mit der Formel «Recht auf...» ist die Bundesverfassung reichlich garniert, von Pflichten ist kaum die Rede. Was den Jungbürgern mit hehren Worten auf den Weg gegeben wird, nämlich von ihren Bürgerrechten Gebrauch zu machen, dem folgen die 18- bis 29-Jährigen zu durchschnittlich 26 Prozent. Wenig höher ist die Teilnahme der 30- bis 39-Jährigen (32%). Da trug offenbar selbst der Staatskundeunterricht wenig zur Überwindung von Gleichgültigkeit und Desinteresse bei.

<sup>1)</sup> Parlamentarier-Ratings 2002 (mit Langzeit-Ratings ab 1988), 52 S. A4; Tobias Hohl und Bruno Jeitziner, Freiburg 2002 ([www.parlarating.ch](http://www.parlarating.ch))

<sup>2)</sup> Interessenten erhalten den Artikel «Links und Rechts vor dem Wahljahr 2003» gegen Einsendung eines an sie adressierten, frankierten Umschlages C5 an PRO LIBERTATE





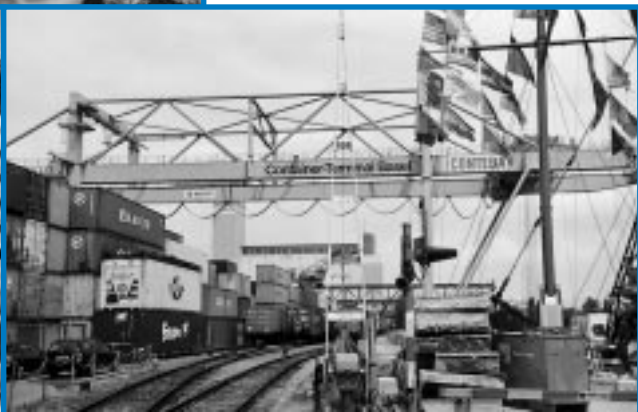
## PRO LIBERTATE besuchte die Basler Rheinhäfen

WERNER GARTENMANN

E-Mail: gartenmann@prolibertate.ch

**Die Schweiz ist auf den ersten Blick ein klassisches Binnenland. Aber nicht erst der sensationelle Segler-Erfolg der «Alinghi» bringt unser Land mit der Schifffahrt in Verbindung. Am 27. Juni 2003 erfuhren rund 70 PRO-LIBERTATE-Mitglieder, wie eng verflochten einerseits die Geschichte und andererseits die moderne Wirtschaft mit dem Tor zum Meer, dem Rhein, ist.**

Sicher stand der eine oder andere anlässlich einer Schulreise einmal am Dreiländereck oder warf von der Aussichtsplattform des Bernoulli-Silos (Name des Architekten) einen Blick auf die Hafenbecken. Aber wer weiss, was in den Basler Häfen und auf dem Rhein tatsächlich geschieht? Viele der Teilnehmerinnen und Teilnehmer reagierten nach



dem Besuch mit der Feststellung: «Das habe ich wirklich nicht gewusst.» Somit erreichte die PRO-LIBERTATE-Veranstaltung ihr Ziel, nämlich «ein Stück Schweizer Realität» zu entdecken. Unsere Besuchergruppe erlebte eine kompetente und mit einigen persönlichen Erlebnissen (nicht nur Seemannsgarn!) angereicherte Einführung durch den ehemaligen Kapitän Albert Fritz. Eindrücklich schilderte er die Geschichte der Rheinschifffahrt und die technische Entwicklung. Vor noch nicht allzu langer Zeit lernten die Schiffsführer während ihrer siebenjährigen Ausbildung den Rhein von Basel bis Rotterdam buchstäblich auswendig. Schwierige Stellen und gefährliche Strömungsverhältnisse mussten die Rheinschiffer wie einen Film vor ihrem geistigen Auge abspielen können. Denn Karten vom Rheinlauf und leistungsfähige Radaranlagen stehen noch nicht so lange im Einsatz. Der nächste Schritt wird die vollständige Navigation durch satellitengestützte Systeme sein. Aus Kostengründen verfügen die modernen Schiffe über einen minimalen Mannschaftsbestand; sie können heute auch von einer Frau problemlos mittels Joystick gesteuert werden (Schubverbände weisen eine Länge bis zu 185 Meter auf).

Die Mannheimer Akte von 1868 garantiert den Staaten freie Fahrt auf dem Rhein. Die Schweiz gehört zusammen mit Frankreich, Deutschland, Belgien und den Niederlanden der Zentralkommission

für die Rheinschifffahrt (ZKR) als vollberechtigtes Mitglied an.

Auf der Aussichtsterrasse «Bernoulli» erteilte Herr Stamm den Besuchern eine Geländeeinweisung und stellte die Anlagen des Hafens Kleinhüningen vor. Das Hauptaugenmerk galt dem Containerterminal, welcher den früheren Kohlenhafen verdrängte. Der mächtige fahrbare Kran war ununterbrochen beschäftigt, unzählige Container zu «tischen» und die am Kai liegenden Container-Schiffe zu beladen. Der in seinen Abmessungen normierte Wechselbehälter ist heute ein weltweit einsetzbares «Transport-Truckli». Diese passen somit auf die Flussschiffe, auf die bis zu 320 Meter langen gigantischen Seeschiffe mit Fassungsvermögen von bis zu 7500 Containern, auf die Bahn und die Lastwagen. Eigentlich eine gute Voraussetzung für einen sinnvollen Verkehrsverbund.

Ein Container «reist» heute von Basel nach Rotterdam in rund 90 Stunden (ca. 850 Kilometer). Die Energiebilanz spricht im Vergleich zur Strasse eindeutig für das Schiff. Mit fünf Litern Diesel befördert ein Rheinschiff eine Tonne 500, die Bahn 333 und der Lastwagen 100 Kilometer weit. Aber die Verkehrspolitik – auch die schweizerische – behandelt die Binnenschifffahrt nach wie vor stiefmütterlich. Vielleicht ist der Leidensdruck noch zu tief... Heute beläuft sich der jährliche Güterumschlag in den Basler Rheinhäfen auf rund 8 bis 9 Millionen Tonnen. 40 Prozent der Mineralölprodukte gelangen auf dem Rhein in die Schweiz.

Auf einer gemütlichen Schifffahrt von Basel bis Rheinfelden wurden die Eindrücke beim Mittagessen diskutiert. Während der dreistündigen Fahrt rheinaufwärts überwand unser Schiff, die MS Basel Stadt, etliche Höhenmeter, indem es die Schleusen von Birsfelden befuhr.

**Ich danke allen Organisatoren und besonders unseren Mitgliedern, die aktiv an der Veranstaltung teilgenommen haben. Bis bald ... vielleicht schon am 12. September 2003 beim Besuch der Ölraffinerie Cressier und des Pferdezentrum IENA in Avenches.**

# Pisa – in der Bildung läuft was schief!

AMI BOSSARD

E-Mail: bossard@prolibertate.ch

**Schockiert über den 17. Platz im Lesen bei einer weiteren Pisa-Studie versuchen nun unsere Bildungsdirektoren dringende Massnahmen zu ergreifen. Das Ei des Kolumbus scheint man in der Forderung nach einer früheren Einschulung gefunden zu haben: Lesen- und Schreiben- lernen soll in den Kindergarten verlegt werden. Dafür wird natürlich mehr Geld benötigt. Dies ist das Fazit, das uns Bürgern präsentiert wird.**

Ich bezweifle, ob diese Massnahmen notwendig sind und zum gewünschten Erfolg führen. Ich unterrichte seit 1991 Allgemeinbildung an der Berufsschule. Die Fakten der Pisa-Studie kann ich bestätigen. Lesen und Verstehen ist für viele Schüler ein Problem, und zwar nicht nur für Ausländer, sondern auch für Schweizer. Ich

verlange jeweils in meinem Unterricht von den Schülern, dass sie während der Lehrzeit ein Buch lesen und darüber einen Kommentar verfassen. In jeder Klasse gibt es Schüler, die mir sagen, dass dies das erste Buch sei, das sie gelesen hätten. Bevor wir die Schulzeit verlängern, sollten wir uns zuerst mal mit dem Inhalt der obligatorischen Schulzeit befassen. Leider sind die gesellschaftlichen Erwartungen an die Schule sehr diffus. Die Kernkompetenzen Lesen und Schreiben stehen nicht mehr im Mittelpunkt. Sie gelten als Handwerkszeug, das durch den Computer ersetzt werden kann. Im Vordergrund steht heute das soziale Lernen, deshalb übt man dies fleissig mittels Gruppenarbeiten; weiter möchte man das vernetzte Denken fördern und eine interessante Schule anbieten, und so wird der Deutschunterricht mit andern Fächern verkoppelt. Die Kreativität und Eigenständigkeit der Schüler möchte man nicht stören, und des-

halb werden selbstverfasste Texte auch nur noch minimal korrigiert. Was fehlt, vor allem für die schwachen Schüler, sind die Übungsphasen. Diktate, Aufsätze und Lesen werden eindeutig zu wenig geübt. Dies liegt nicht an der späten Einschulung, sondern daran, dass in der Volksschule Lesen und Schreiben vernachlässigt werden, und dies ist tragisch, denn in der Berufsschule kann dieses Defizit nicht mehr aufgeholt werden. So haben wir Schulabgänger, die nicht fähig sind, einen Zeitungstext zu verstehen.

Wir benötigen weder eine frühere Einschulung noch mehr Geld, denn jene Länder, die bei der Pisa-Studie brillierten (Finnland, Japan und Südkorea), geben weniger für die Bildung aus als wir. Unsere Bildungsdirektoren müssen einfach den Mut haben, den Schwerpunkt in der Volksschule wieder auf die Kernkompetenz Lesen und Schreiben zu setzen.

## Spalte des Präsidenten



...PRO  
LIBERTATE...

WERNER GARTENMANN

E-Mail: gartenmann@prolibertate.ch

## Die roten Seilschaften

«Urteil: 130 Jahre Zuchthaus» lautet der Titel eines Büchleins, welches in der Schriftenreihe des Sächsischen Landesbeauftragten für die

Stasi-Unterlagen erschienen ist (ISBN 3-374-02070-4). Der Autor Achim Beyer schildert auf rund 100 Seiten den Jugendwiderstand in der DDR und den 1951 geführten Prozess gegen die «Werdauer Oberschüler». Fünfeinhalb Jahre seiner Jugend verbrachte der Autor unter menschenverachtenden Bedingungen hinter Mauern des SED-Regimes (Sozialistische Einheitspartei Deutschlands). Die so genannten «Werdauer Oberschüler» protestierten 1950 mit Flugblättern gegen die ersten Scheinwahlen in der DDR. Die Schilderungen aus der Perspektive eines Betroffenen sind beklemmend.

Warum erwähne ich dieses Büchlein? Weil ich wütend bin über unsere überhebliche, arrogante und moralistische Linke. Die SP-Parlamentarier Barbara Haering-Binder und «Ex-GSoAist» Andreas Gross versuchen aus den VBS-Reisli und dem «Südfrankreich-Trip» einiger hoher VBS-Beamten einen Skandal zu basteln mit der Absicht, der Armee zu schaden. Denn ausgerechnet der ausgewiesene Spesen-Raubritter Gross sollte schweigen.

Und dann muss man am Schweizer Radio einer Frau Mascha Madörin von der Aktion Finanzplatz Schweiz zuhören, die sich fragt, in was für einem Land (gemeint ist die Schweiz) sie lebe, weil der Bundesrat den Zugang zu den Südafrika-Akten im Bundesarchiv, welche die Apartheid-Zeit betreffen und Namen von Unternehmen enthalten, vorübergehend unterbunden hat. Da in den USA wieder einmal Sammelklagen à la US-Recht gegen Schweizer Firmen eingereicht wurden, soll zum jetzigen Zeitpunkt eine freie Akteneinsicht die Stellung der attackierten Unternehmen nicht verschlechtern. Die Linke dagegen wittert Morgenluft und möchte mit dem Dossier Südafrika dem Bankkundengeheimnis und diversen Firmen den Garaus bereiten. Und wenn dabei noch Namen wie *Dieter Bührle* oder *Christoph Blocher* in den Dreck gezogen werden können, dann läuft die Linke zu Hochform auf. Interessanterweise hat der Bundesrat ein Nationalfonds-Projektteam (NFP 42+) unter der Leitung von Professor Georg Kreis be-

auftragt, die Beziehungen Schweiz – Südafrika zu kommentieren! Und selbstverständlich lobt man sich in Bern wieder, denn kein anderes Land leiste sich eine vergleichbare historische Aufarbeitung. Kennen wir dieses Vorgehen und solche Sprüche nicht von der unsäglichen Bergier-Kommission her? Ohne das komplexe Thema Apartheid hier zu vertiefen, möge die Frage erlaubt sein – und ohne das menschenunwürdige Apartheid-System zu beschönigen –, ob die Zusammenarbeit mit dem Südafrika von gestern und von heute unter dem Strich den Menschen

(Schwarzen und Weissen) nicht mehr genützt hat als eine völlige Isolierung. Immerhin sollte zur Kenntnis genommen werden, dass Südafrika heute eines der stabilsten Länder Afrikas mit einem für afrikanische Verhältnisse hohen Bruttosozialprodukt pro Kopf ist. Vielleicht gerade deshalb, weil es während dem kalten Krieg dem linken Terror standgehalten hat. Ja, Frau Madörin und Co., lesen Sie das eingangs erwähnte Büchlein und fragen Sie nochmals, in was für einem Land Sie leben. Die schweizerische Linke ist nach Ost-Berlin gepilgert und hat mit

dem erwähnten DDR-Regime sympathisiert. Wie wäre es, wenn die Linke ihre eigene Geschichte erhellen würde?

Zu dieser unbewältigten Vergangenheit gehören Millionen von Toten, auch in Afrika, die dem Weltterror des auch von unserer Linken gelobten realexistierenden Sozialismus bzw. Kommunismus zum Opfer gefallen sind.

**Die Agitation der roten Seilschaften gegen unser Land und seine Institutionen ist eine hässliche Heuchelei.**

## ... 3 klare Worte und Positionen

### Zusammenfassung dieser PRO-LIBERTATE-Mitteilungen

1. Feiern wir selbstbewusst den Geburtstag der Eidgenossenschaft und lassen uns nicht ins Bockshorn jagen!
2. Setzen wir uns für eine bürgerliche und gesunde Schweiz ein!
3. Machen wir unsere Hausaufgaben selber und verzichten auf schädliches Anpassertum: Nein zum EU-Beitritt!

## und ... 2 dringende Hinweise

1. **Jetzt anmelden:** 12. September 2003, Freitag, Besuch der Erdöl-Raffinerie in Cressier NE und Pferdesportzentrum IENA in Avenches.
2. **Mithilfe:** Bitte helfen Sie mit, unsere neue Schrift «Die Schweiz – ein eigenwilliges Land» unter die Leute zu bringen.

**PRO  LIBERTATE** – mit Sicherheit mehr bürgerliche Schweiz.

### Impressum

**Redaktion:** W. Gartenmann, M. Gerber, A. Bossard  
**Geschäftsstelle:** Schweizerische Vereinigung  
 PRO LIBERTATE, Postfach, 3000 Bern 11  
 Tel. 031 332 57 84 • Fax 031 332 57 85  
 Internet: [www.prolibertate.ch](http://www.prolibertate.ch)  
 E-Mail: [info@prolibertate.ch](mailto:info@prolibertate.ch)

Abdruck mit Quellenangabe und Beleg erlaubt.  
 Erscheint 6x jährlich. Leserzuschriften müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben.  
 Spenden: PC-30-26847-0

### Vorstand

Werner Gartenmann (Präsident), 3800 Matten b. I.  
 Max Gerber (Vizepräsident), 3000 Bern 16  
 Marcel Bieri (Kassier), 3052 Zollikofen  
 Thomas Fuchs (Sekretär), 3018 Bern-Bümpliz  
 Alfred M. Zumburn, 3645 Gwatt  
 Ami Bossard, 3800 Matten b. I.

Redaktionsschluss dieser Nummer: 18.6.2003

**Schon vorbeigesurft?**  
[www.prolibertate.ch](http://www.prolibertate.ch)

**Schweizerische  
 Vereinigung  
 PRO LIBERTATE**

Jahresbeiträge:  
 Mitglied: CHF 40.00  
 Ehepaar: CHF 60.00  
 Gönner: CHF 100.00  
 Sympathisant: nach freiem Ermessen

So können Sie Beitrittsunterlagen anfordern:  
 Telephone: 031 332 57 84, Fax: 031 332 57 85  
 Post: PRO LIBERTATE, Postfach, 3000 Bern 11  
 Internet: [www.prolibertate.ch](http://www.prolibertate.ch),  
 E-Mail: [info@prolibertate.ch](mailto:info@prolibertate.ch) Code 5/03